

# Beruhigende Töne, chromatische Reibung

**Kornwestheim** Die neue Kantorin Andrea Kulin hat sich der Gemeinde vorgestellt.

Von Roland Bernhardt

Sie gab in der Johanneskirche ein imponierendes Orgelkonzert „in memoriam Georg Schäffer“. Vor vielen interessierten Zuhörern stellte Andrea Kulin zunächst das Konzertprogramm vor, das vom Barock bis in die späte Romantik reichte. Sie skizzierte die Komponisten, deren Werke und Lebensschwerpunkte mit Friedrich Buxtehude (1637-1707), Johann Pachelbel (1653-1706), Johann Sebastian Bach (1685-1750), Otto Scherzer (1821-1886) und Josef Gabriel Rheinberger (1839-1901).

Andrea Kulin bedauerte, dass Otto Scherzer zu wenig bekannt sei, obwohl er unter anderem Kantor an der Stiftskirche Stuttgart war. Die Kornwestheimer Musikszene kann sich jetzt über eine vielseitige Kantorin freuen, die auch mal kurze Passagen aus dem Magnifikat aus dem Stegreif vorsingen kann. Zum Schicksal der Walcker-Orgel in der Johanneskirche zitierte sie ihren Mentor Georg Schäffer: „Man soll nie eine alte Orgel aufgeben.“

Der erste Orgelvortrag mit Friedrich Buxtehudes „Präludium in d-moll“ begann mit einem tiefen Grundton, gefolgt von festlich strahlender Musik in Form einer ruhig aufgebauten Fuge. Die Wiederholung ist zunächst dumpf orchestriert, dann wieder aufgehellt. Kraftvoller Klang füllt mühelos den Raum. Tänzerische Elemente folgen und straffe Akkorde gliedern den immer mächtiger und majestätischer werdenden Vortrag.

Pfarrerin Fraukelind Braun vermittelte in ihrer gut ausgewählten Lesung den Zuhörern einen Blick auf die Musikstücke und deren Zeit, etwa in dem bewegenden Text von 1684: „Morgenglanz der Ewigkeit, Licht vom unerschöpften Lichte, schick uns diese Morgenzeit deine Strahlen zu Gesichte“.

Pachelbels Chaconne beginnt elegisch, die Melodie fächert sich aus, fast wie ein Netz. Akkorde unterbrechen die meditativen Phasen, aber in der Tiefe wird ganz ker-



Andrea Kulin singt auch mal Passagen aus dem Stegreif.

Foto: Christian Mateja

nig variiert. Der Vortrag ist sehr rhythmisch, Fuge folgt auf Fuge fast wie ein Echo.

Bei Johann Sebastian Bachs Choralvorspiel „In dir ist Freude“ möchte man am liebsten mitsingen. Obwohl das Stück recht kurz ist, wirkt es sehr stark durch die kraftvolle Höhe und das Ausloten des hohen Kirchenraumes.

Der Spätromantiker Otto Scherzer legte in seiner, die Transzendenz berührenden Komposition „Morgenlicht der Ewigkeit“ den alten Text von Knorr von Rosenroth aus dem Jahre 1684 zugrunde. Dementsprechend langsam, fast traurig war der Beginn: Beruhigende Töne erklangen mit chromatischen Reibungen, die für die Musik der Romantik so typisch sind.

Der letzte von Kulin vorgestellte Komponist, Josef Gabriel Rheinberger, wirkte als Hoforganist in München. Seine großen Vorbilder waren Bach und Mozart. Noch

deutlicher als Scherzer verwendet Rheinberger chromatische Halbtöne in seinen Kompositionen, was dem heutigen Hörer den Zugang zu seinem Werk erschweren kann. Seine Orgelsonate Nr. 4 beginnt mit einem großen Klanggeflecht, aus dem sich die Melodie herauschält. Das Tutti nimmt im „Tempo moderato“ diese Melodie auf. Die Musik ist drängend, sie lässt den Ton anschwellen zu einer kraftvollen Schlusskadenz. Im „Intermezzo“ steigert sich eine schlichte liedhafte Melodie, die ganz innig endet. In der Schlussfuge zeigt sich wieder die romantische Freude an reibenden Halbtönen, es folgt ein rascher fugenartiger Stimmeinsatz nach dem anderen. Der strahlende Klang kommt einem wie Licht vor. Schließlich führt ein Fortespiel auf allen Orgelpfeifen zum Schluss.

Das Publikum bedankte sich bei der Interpretin mit lang anhaltendem Beifall.